

„Die Stadt muss Integration koordinieren“

Kenan Küçük über Papst Franziskus, über Lünens Kultur- und Schuldezernenten Horst Müller-Baß sowie Defizite der Migrationspolitik vor Ort

LÜNEN. Wenn es um Integration geht, ist Kenan Küçük ein gefragter Gesprächspartner. Mit dem Querdenker und Gründer des Multikulturellen Forums (MkF, Lünen) sprach Redakteur Torsten Storks.

Herr Küçük, haben Sie sich schon bei Papst Franziskus bedankt?

Wofür? (lacht)

Seine erste offizielle Reise führte den Papst auf die Flüchtlingsinsel Lampedusa – das Symbol einer jahrzehntelangen, nie gelösten Flüchtlingstragödie.

Bedankt habe ich mich nicht. Aber das war schon eine große Geste, die von der ganzen Welt beachtet wurde. Der Papst hat dort ja auch Gefängnisinsassen mit moslemischem Glauben besucht und ihnen die Füße gewaschen. Das hat mich schon bewegt. Gerade die Flüchtlingsfrage ist eine sehr wichtige Frage, die Europa noch viele Jahre beschäftigen wird.

Welchen Stellenwert nimmt das Flüchtlingsthema in der Politik ein?

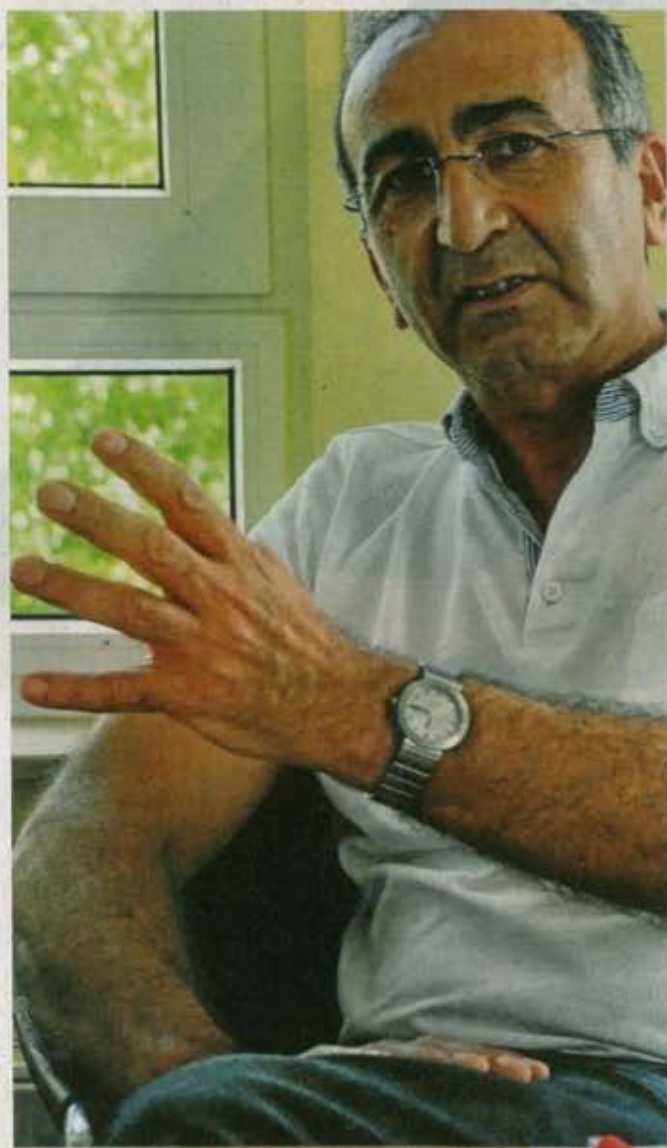
Das Thema hat schon einen großen Stellenwert. Wir wollen doch ein vereintes Europa mit offenen Grenzen haben. Darauf muss sich die Europäische Union vorbereiten. Bei dem Stichwort Wirtschaftsmigranten innerhalb und außerhalb Europas spielt auch die wirtschaftliche Angleichung der europäischen Staaten eine wichtige Rolle.

Gibt es Staaten, die bei der Flüchtlingspolitik – beim Thema Integration – weiter sind als Deutschland?

In Deutschland läuft es vielleicht etwas anders als in anderen europäischen Staaten. Ich weiß nicht, ob die anderen Staaten deshalb weiter sind. Es gibt immer alternative Herangehensweisen, die gewisse Vor-, aber auch Nachteile haben.

Das heißt?

Unsere Vorgehensweise in Deutschland ist sehr struktu-



Kenan Küçük unterstreicht: „Das Multikulturelle Forum ist ein Wirtschaftsfaktor“.

RN-Foto Storks

rierter und organisierter Art. Wir wollen alles regeln. Und da scheitern wir zwischendurch auch mal. Es gibt Staaten, in denen die Migrationspolitik eine Selbstverständlichkeit ist. Darüber wird nicht ständig in der Öffentlichkeit debattiert.

Machen statt reden?

Das kann man so sagen. Die Menschen kommen, suchen einen Job, finden im günstigsten Fall eine Arbeit. Das läuft in anderen Staaten alles ohne große Aufregung ab. In Deutschland wird das immer noch als etwas Besonderes

dargestellt. Wir sind ein Einwanderungsland, wir müssen auf solche Fragen vorbereitet sein.

Auf dem Integrationsgipfel 2010 haben Sie deutlich gemacht, dass Integration nicht nur auf den sprachlichen Aspekt reduziert werden darf, sondern Klischees und Stereotypen abgebaut werden müssen. Ist das gelungen?

Es gab seitdem weitere Gipfel. Ich glaube, das Thema Migration ist mittlerweile auf allen Ebenen angekommen und Sprachdefizite, die mittler-

weile auch deutsche Schülerinnen und Schüler betreffen, werden als Bildungsaufgabe verstanden. Darüber hinaus haben viele Länder auch ihre eigenen Integrationsgesetze verabschiedet. Die Frage ist eher, wie Integration vor Ort aussieht.

Wie sieht die in Lünen aus?

So wie andere Kommunen setzt sich auch Lünen mit dem Integrationsthema auseinander. Es gibt in unserer Stadt Dinge, die laufen, und Dinge, die auch nicht laufen.

Was läuft?

Es gibt Bereiche, die laufen doch automatisch: Wenn sie einen Kindergarten eröffnen, da kommen Kinder mit und ohne Migrationshintergrund hin. Das gilt auch für die Schulen oder andere öffentliche Einrichtungen wie Schwimmbäder. Das sind alles Selbstverständlichkeiten. Wie sieht es aber aus, wenn sich die Menschen einbürgern lassen wollen? Was passiert, wenn die Leute einen gewissen Grad der Einbürgerungsvoraussetzungen erfüllen? Wenn sie eine Wohnung und einen Job suchen, aber fehlende Sprachkompetenz haben? An dieser Stelle muss die Stadt Angebote vorhalten und ein Konzept haben – damit die Menschen mit Migrationshintergrund aktiv ins Stadtleben einbezogen werden.

Ist das in Lünen der Fall?

So ein Konzept fehlt bisher. Das Multikulturelle Forum leistet seit Jahren einen großen Beitrag. Wir bieten beispielsweise sehr viele Bildungs-, aber auch Beratungs- und Arbeitsmarktangebote an. Aber unsere Möglichkeiten sind begrenzt. Da muss die Stadt auch Angebote machen. Ich weiß, viele werden sagen, dass die Kommunen kein Geld haben und dass ihnen viele Aufgaben aufgebürdet werden. Das ist aber ein Totschlagargument.

Ihr Vorschlag?

Ich erwarte von den Kom-

munen, dass sie genau hinschauen, wofür sie Gelder ausgeben und wer am Ende davon profitiert. Eine Kommune muss alle seine Bürgerinnen und Bürger gleichermaßen berücksichtigen. Die Stadt muss an dieser Stelle für uns ein Partner sein und mit eigenen Angeboten aktiv dabei sein.

Ein Beispiel?

Nehmen wir die Kulturarbeit der Stadt. Bei jedem Euro, der für die Kulturarbeit ausgegeben wird, muss genau geguckt werden, wer von den 80 000 Einwohner Lünens von diesem Euro profitiert. Schließlich hat jeder Vierte einen Migrationshintergrund. Die Frage lautet also, kommen alle gesellschaftlichen Gruppen in den Genuss der mit diesem Geld finanzierten Veranstaltungen, oder nur eine bestimmte Klientel? Da muss sich die Stadt ernsthaft Gedanken machen, da sind wir weit von entfernt. Ich weiß, dass die Migranten von den Kulturangeboten Lünens kaum etwas haben.

Wer muss sich bei der Stadt kümmern?

Da ist als erster der Kulturdezernent gefragt, er muss an alle Bürgerinnen und Bürger in dieser Stadt denken. Schließlich sind wir nicht mehr das Deutschland der 50er-Jahre, es hat sich Vieles verändert. Das muss sich natürlich auch in der Kulturarbeit und Kulturpolitik, aber auch in deren Bereichen widerspiegeln. Es reicht nicht zu sagen, jeder kann kommen, die Menschen müssen gezielt

angesprochen werden.

Was sagt Kultur- und Schuldezernent Horst Müller-Baß dazu?

Das weiß ich nicht. Ich kenne den Kultur- und Schuldezernenten, Herrn Müller-Baß, leider nicht. Obwohl er schon mehr als vier Jahre im Amt ist, habe ich ihn noch nie kennengelernt. Er hat bisher keinen Kontakt zu uns gesucht. Ich denke, dass er spätestens einige Monate nach Amtsantritt zu uns hätte Kontakt aufnehmen müssen. Das sollte ihm bewusst sein.

Steht das Multikulturelle Forum in regelmäßigem Kontakt mit der Stadt?

So wie mit anderen Städten stehen wir auch mit der Stadt Lünen in Kontakt. Wir kooperieren schon in einigen Bereichen, zum Beispiel beim Thema Einbürgerung. Ich denke, dass wir einen großen Beitrag geleistet haben, dass durch unser gemeinsames Einbürgerungsprojekt die Einbürgerungszahlen in Lünen gestiegen sind.

Aber?

Was ich wirklich von der Stadt vermisst und erwarte ist, dass sie bei der Integrationsproblematik eine moderierende und koordinierende Rolle einnimmt.

Was meinen Sie damit?

Eine Kommune hat die Aufgabe, seine Schulen, Unternehmen, Verbände, Vereine und so weiter zu berücksichtigen und gemeinsam an einen Tisch zu holen – um sicherzustellen, dass Integration im

Alltag, in allen Lebensbereichen umgesetzt und zur Normalität wird. Das vermisst ich. Es gibt zwar einen gewählten Integrationsrat, der kann aber nicht viel bewegen. Ich bin der Meinung, solche Räte sind schon überholt. Wir brauchen Gremien, die auch Entscheidungsbefugnis haben.

Beim Festakt zur Verleihung des „Multi-Kulti-Preises 2013“ ist die Stadtpitze trotz Einladung nicht erschienen. Hat Sie das gemerkt?

Natürlich wünsche ich mir, dass Vertreter der Stadt vorbeikommen. Mir ist sehr bewusst, dass das Multikulturelle Forum eine Einrichtung ist, die sich Städte wünschen und auf die sie stolz sein können.

Warum?

Wir tun sehr viel für die Integration und gleichzeitig sind wir auch ein bedeutender Wirtschaftsfaktor, ein mittelständisches Unternehmen mit 70 Mitarbeitern. Je nach Anzahl der Projekte kommen wir pro Jahr auf ein Umsatzvolumen von mehreren Millionen Euro. Die Gelder, die wir hier holen, stammen alle aus externen Förderpöfen von Ministerien und Sozialfonds. Für jeden Cent bekommt die Stadt eine Dienstleistung. Das sage ich bewusst als MkF-Geschäftsführer. Das hat zudem Nordrhein-Westfalens Staatssekretärin für Integration, Zülfiye Kakin, die uns erst vor wenigen Tagen besucht hat, bestätigt. Und die hatte eine weitere Anreise.

Das Multikulturelle Forum

- Das Multikulturelle Forum e.V. (MkF) ist eine regional verankerte Migrantenorganisation mit internationalen Kooperationen und vielfältigen Kompetenzen auf dem Gebiet der Integration von Migranten.
- Mit über 70 hauptamtlichen Mitarbeitern setzt sich das MkF seit der Gründung 1985 für die Förderung und

- Unterstützung von Migranten in beruflicher, sozialer sowie politischer Hinsicht ein.
- Hauptsitz des MkF ist Lünen, Zweigstellen gibt es in Lünen-Süd, Bergkamen und Hamm.
- Schwerpunkte der Arbeit des MkF bilden die Bereiche Arbeit und Qualifizierung, Bildung und Weiterbildung sowie

die Beratungsdienste.

- Im Bereich Arbeit und Qualifizierung unterstützt das MkF Arbeitslose bei der Jobsuche, betreibt eine Arbeits- und Ausbildungsplatzvermittlung und ermöglicht Qualifizierungen.
- Seit 2005 verleiht das Forum den „Multi-Kulti-Preis“, seit 2006 den „Interkulturellen Wirtschaftspreis“.